

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Fringerlohn.
Durch die Post be-
tragen vierteljährlich
1 Mk. 20 Pf. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinplatz.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Nag in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 117

Samstag, den 3. Oktober 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß eines in der Gemarkung Wallau stattgefundenen Vorkommnisses bei dem annähernd 200 Schafe ums Leben gekommen sind, wird hiermit auf Anordnung des Gouvernements der Festung Mainz in hiesiger Gemeinde das Freilaufenlassen von Hunden untersagt mit dem Bemerkten, daß den Schäfern der militärischen Schafherden die Erlaubnis zum Abschleppen von wildernden Hunden seitens des Gouvernements erteilt ist.

Die Polizeibehörde ist angewiesen, Uebertretungen traglicher Art zur Anzeige zu bringen.

Erbenheim, den 2. Okt. 1914.

Der Bürgermeister.
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Kontrollversammlung des gedienten Landsturms im Landwehrbezirk Wiesbaden.

Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller Waffengattungen (d. h. alle gedienten Leute vom 39. Lebensjahr aufwärts) auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hatten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Melldatum zurückgestellten.

Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten.

Die Kontrollversammlung findet statt:

In Erbenheim

(Schulhof, Launusstraße 11)

am Dienstag, den 6. Oktober 1914, vorm. 9 Uhr:

Die Mannschaften aller Waffen der Jahresschichten 1889—1900 aus Erbenheim und Bierstadt.

Wiesbaden, den 21. Sept. 1914.

Königl. Bezirks-Kommando.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 27. Sept. 1914.

Der Bürgermeister.
Merten.

Bekanntmachung.

Die staatl. Unterstützungsgelder für die bedürftigen Familien der zum Peere Einberufenen werden von jetzt ab im Voraus am 1. und 16. eines jeden Monats und im Falle einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, am darauffolgenden Tage ausbezahlt.

Die Auszahlung erfolgt im Zimmer des Gemeinde-rechners während der Raststunden vorm. von 8—12 Uhr. Für solche, die geschäftshalber Vormittags nicht erscheinen können, ist die Zeit zwischen 1½—3 Uhr nachmittags an genannten Tagen bestimmt.

Eine weitere Bekanntmachung erfolgt nicht mehr. Es wird ersucht, die Unterstützungsbeträge bestimmt an den dafür angeordneten Tagen in Empfang zu nehmen.

Erbenheim, den 29. Sept. 1914.

Der Bürgermeister.
Merten.

Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Briestauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Rörben, sowie in Waldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Verkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Briestauben wird deshalb bringende Pflicht. Zu Erleichterung dieses Zweckes genügt die Kontrolle der Aufsuchenden aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Verhütung unerlaubten Briestaubenverkehrs möglichst zu beteiligen.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.
B. S. d. G. R.

Der Chef des Stabes:
gez.: de Graff, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Lieferanten von Winterbekleidung für im Felde stehende Offiziere werden darauf aufmerksam gemacht, daß das unterzeichnete Generalkommando keine Sakete abnimmt. Dieselben sind in allen Fällen den immobilen Stappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M. bzw. 3 in Darmstadt zuzuführen.

Frankfurt a. M., 25. 9. 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
18. Armee-korps.

Bekanntmachung.

Um den Angehörigen von kranken oder verwundeten Kriegerern deren Besuch durch Gewährung einer Fahrpreisermäßigung zu erleichtern, sind die Königl. Eisenbahndirektionen und die Kaiserliche Generaldirektion der Eisenbahnen in Elßaß-Lothringen zu Straßburg ermächtigt worden, bei Besuchsfahrten ihnen die Benutzung von Schnellzügen der 2., 3. oder 4. Wagenklasse zum halben Fahrpreise zu gestatten. Bei der Benutzung von Schnellzügen ist der volle Zuschlag zu entrichten. Als Angehörige sollen Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrauen, und Verlobte gelten, von denen bei Inanspruchnahme der Vergünstigung eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über das Verwandtschaftsverhältnis sowie darüber beizubringen ist, daß und wo nach vorgelegten Papieren, Briefen und dergl. die betreffende Militärperson sich als Kranker oder Verwundeter in ärztlicher Pflege befindet. Fahrpreisermäßigung nach der Grenze zum Besuch von Lazaretten im Ausland wird zurzeit noch nicht gewährt. Auf die Beibringung von Mittellosgleichheitsbescheinigungen wird verzichtet. Als Mindestentfernung der Reisen, zu denen die Fahrpreisermäßigung gewährt wird, sind 50 Kilometer festgesetzt.

Die anderen deutschen Bundesregierungen mit Staatsbahnbefehl gewähren auf den ihnen unterstellten Strecken die gleiche Vergünstigung. Den Privatbahnen ist nahegelegt worden, sich der Maßregel anzuschließen.

Wiesbaden, 24. Sept. 1914.

Der königliche Landrat:
v. Heimbürg.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 3. Oktober 1914.

Zum Erntedankfest 1914.

In welcher ganz anderer Stimmung als sonst feiern wir doch in diesem Jahre das Erntedankfest! Welch eine Weihe besonderer Art liegt diesmal über diesem Tage ausgebreitet! Hunderttausende von denen, die noch im Frühjahr die Saat in die heimische Scholle gesenkt, haben schon lange den Pflug mit dem Schwert vertauscht und halten in fremdem Feindesland blutige Ernte; so mancher freilich ward auch selbst schon von des Todes Sense weggemäht. Ungezählte frische Jungen und Jünglinge, die im August plötzlich von der Schulbank ins Kornfeld eilten, um rasch noch den goldenen Segen bergen zu helfen, sind ebenfalls dem ersten Waffengang der Väter gefolgt, und auch von ihnen ward der eine oder andere schon als köstlicher Same trauernd in der Erde Schoß geborgen.

Aus dem stillen Tal, dem friedlichen Ager, fliegen heute weltweit die Gedanken, denn ein Weltkrieg, wie keinen noch die Erde sah, pocht gierig an des Deutschen Reiches Marken. Aber nicht bloß weltweit, auch welken-groß ward des Volkes Sinnen und Trachten: heldengroß sein Mut, in Demut groß sein Beten, in Tatkraft groß sein wirtschaftliches Wirken, sein materielles Jutragen, sein Opfermeer der Liebe. Und diese Größe der gesamten Nation, vor der staunend und neidisch sich selbst das feindseligste und verhassteste Ausland beugen muß, diese innere und äußere Eisenwucht eines geeinten Volks-willens, wie er seit einem Jahrhundert nicht mehr auf-flammte, ward bisher besonnen und begnadet von einer Größe göttlichen Segens, die andächtig auf die Knie niederzwingt. Ueber Erwarten reich war die heurige Ernte in Feldern, Fluren und Gärten; ergreifend reich war bislang die Ernte auf den weiten Gefilden Ost-preußens, Belgiens und Frankreichs, wo Gott der Herr selber die Spreu vom Weizen scheidet, und wo er, wenn auch unter dem dichten Sprühregen von viel Blut und Tränen, aus dem Acker der Weltgeschichte Schätze hebt, die dem Geschichts- und Geistesboden der Völker eine völlig neue Gestaltung geben werden. Noch war keine Zeit, unbeschadet allen Leides und Ungemachs für die Gesamtheit, so groß und gewaltig als die, in welcher wir jetzt leben. Nun denn, deutsches Volk, rede dich empor, daß ihr auch die Größe des Dankes ebenbürtig sei, dem du den göttlichen Vater aller Dinge schuldest! Ein Erntedankfest ist dir heute beschieden, das dich hoch emporhebt über alles bloß materielle Früchte-heimsen und -bergen; ein Tag höherer Rückschau und Vorschau, an dem alles Irdische nur ein Gleichnis wird für höchste Güter und Gaben auf dem unergründlich reichen Ackerfeld der Menschen- und Völkerseele; ein Tag des Besinnens ob der Willenskraft und Gemütsstärke des deutschen Genius, der alle geheimsten und tiefsten Wurzeln seines Seins und Wesens doch einzig in den Ewigkeits-

boden des allmächtigen Schöpfers eingebettet u. tausend-fach verästelt weilt!

In diesem Durchdrungensein von einem Erntedank-fest sondergleichen wollen wir freudig dem frommen Sänger folgen, wenn er uns heute zuruft:

Danket dem Schöpfer und preist den Erhalter,
Dessen Barmherzigkeit immer noch neu;
Rühret die Harfe und spielt den Psalter,
Schmedet und sehet, wie freundlich er sei!
Laßt es in Chören,
Donnernden, hören
Himmel und Erde: Der Herr ist getreu!

* Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden, Vorsitzender Kammerherr von Heimbürg, hat dem 18. Armee-korps in Frankfurt a. M. für die im Felde stehenden Truppen und Feldlazaretten sowie den Viebrücker und Wiesbadener Lazaretten eine große Anzahl von den Gemeinden des Landkreises Wies-baden gespendete Liebesgaben überwiesen und zwar leinene und wollene Hemden, wollene Unterjacken und Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer, Leibbinden, Fuß-lappen, Spazierstöcke, Bettlaken und Kissenbezüge. Ferner bedeutende Mengen Obst, Eier, Gemüse usw. — Vom Königl. Landrat ging der hiesigen Sanitätskolonne ein diesbez. Dankschreiben zu für die gesammelten Stöcke, Strümpfe, Geldspenden usw. und bittet der Verein um weitere Gaben für die Krieger auf dem Felde.

† Den Heldentod fürs Vaterland starben von hiesigen Einwohnern weiter Karl Barmann und Heinrich Maurer.

* Achtung! Die hiesigen Landwirte werden dar-auf aufmerksam gemacht, daß sie auf ihren besäten Aekern Warnungszeichen anbringen, da von den eben in unserer Gemarkung weidenden Schafen Schaden ange-richtet werden kann.

* Kontrollversammlung. Die Kontrollpflich-tigen aus hiesigem Orte haben am Dienstag, den 6. d. Mts., vorm. 9 Uhr, auf dem Schulhofe der neuen Schule in der Launusstraße zu erscheinen. Eine dies-bezügliche Bekanntmachung befindet sich im amtlichen Teil dieses Blattes.

— Die Landwirtschaftl. Winterschulen. Da der größte Teil der Winterschuldirektoren und Land-wirtschaftslehrer zu den Fahnen einberufen worden ist, sollen die Winterschulen in Montabaur, Nastätten und Idstein in diesem Herbst nicht eröffnet werden. Auch soll das Inslebentreten der für Höchst a. M. und Lim-burg geplanten neuen Winterschulen unterbleiben. — Die Eröffnung der Landwirtschaftlichen Winterschule zu Hof Geisberg bei Wiesbaden soll davon abhängig ge-macht werden, daß sich für diese Anstalt eine aus-reichende Anzahl neuer Schüler für die Unterklasse be-stimmt anmeldet.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 26.: „Die Geschwister“. — „Aufforderung zum Tanz“. — „Hänsel und Gretel“.

Sonntag, 4.: Ab. D. „Lohengrin“. Anf. 6.30 Uhr.

Montag, 5.: Geschlossen.

Dienstag, 6.: Ab. A. „Die Zauberpfeife“. Anf. 7 Uhr.

Mittwoch, 7.: Ab. B. „Wallensteins Lager“ Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 8.: Ab. C. „Der fliegende Holländer“ Anf. 7 Uhr.

Freitag, 9.: Ab. D. „Minna von Barnhelm“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 10.: Ab. A. „Der Evangelist“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Sonntag, 4., abends 7 Uhr: „Alles mobil.“

Montag, 5.: Geschlossen.

Dienstag, 6.: „Als ich noch im Flügelkleide.“

Mittwoch, 7.: „Alles mobil!“

— Wiesbaden, 3. Okt. In dem Kölner Zug 5 Uhr 57 Min. an Wiesbaden befand sich gestern nach-mittag Graf Zeppelin auf der Durchreise nach Frank-furt a. M. Die Helferinnen vom Roten Kreuz, die den Bahnhofsdienst versahen, hatten die Ehre, den greifen Erfinder zu begrüßen und ihm Blumen überreichen zu können.

Malurengebiet.

Wild flutet der See,
Drauf schaukelt der Schiffer der schwelenden Kahn;
Schaum wälzt er wie Schnee
Von graufiger Mitte zum Ufer hinan.
Wild fluten die Wellen auf Vaterlands Seen, wie schön!
O tragt mich auf Spiegeln zu Hügeln, Masobias Seen!
O Heimatland, Masobias Strand,
Masobia lebe, mein Vaterland!

So bejagt das Masurenlied die ostpreussische Landschaft Masuren, die jetzt durch den glänzenden Sieg des Generalobersten von Hindenburg über die russische Karelo-Armee, durch den fünf feindliche Armeekorps fast vollständig vernichtet wurden, zu historischer Verühmt-heit gelangt ist. Masuren ist derjenige Teil Ostpreußens, der sich im Süden des Regierungsbezirks Gumbinnen auf teils sandigem, teils feuchtem Boden, mit endlosen Heiden und zahlreichen Seen bedeckt, längs der russischen Grenze dahinzieht. Zwischen Ortelsburg und Johannisburg breitet sich in einer Länge von zwölf Meilen die Johannisburger Heide aus, eine der größten Forsten Preußens, in welcher der Wanderer nur selten eine Ortschaft trifft. Vor 600 Jahren war diese Gegend eine Wildnis von schauererregender Debe, ein mächtiger dunkler Urwald, der sich von Ragnit an der Memel bis Ortelsburg hinzog und in seiner Breite von 20 bis 30 Meilen einen wirksamen Schutzgürtel gegen die Einfälle der heidnischen Litauer in das Gebiet des Deutschen Mitterordens bildete. Noch heute ist das masurische Seengebiet ein starkes natürliches Bollwerk unserer deutschen Ostmark. Aber gerade diese dunklen, schweigenen Wälder, meist Kiefern- und Fichtenbestand mit Birkenunterholz, dazwischen die zahlreichen tiefblauen Seen, die „klaren Augen der Landschaft“, an deren Gestade zuweilen das Dach eines einsamen Försterhauses hervorragt, bietet solche landschaftliche Schönheiten, daß es fast unbegreiflich erscheint, daß Masuren nicht alljährlich das Ziel zahlreicher Touristen und Sommerfrischler ist. Eine Dampferfahrt von Johannisburg über den Roschsee, Kanal, Spirdingsee und Veldahsee nach dem mitten im Walde gelegenen Orte Rudzanny bietet soviel reiche landschaftliche Abwechslung, daß jene Gegend den Namen „Masurische Schweiz“ mit vollem Recht verdient und ruhig mit manchen Gegenden des Rheintals an Schönheit konkurrieren kann. Südlich von Rudzanny erstreckt sich der letzte Ausläufer der großen Seegruppe, die alle miteinander durch Kanäle und Schleusen in Verbindung stehen, der Niedersee, umgeben von hohen Ufern, die mit düsterem, erstem Walde bekleidet sind. Nördlich vom Niedersee, nur durch einen schmalen Kanal, über den die Eisenbahnbrücke hinüberführt, getrennt breitet sich der Guszianksee, ebenfalls von schön bewaldeten Ufern eingefast, deren Bäume sich in dem klaren Wasser, das den Blick bis auf den Grund bringen läßt, widerspiegeln. Diese ganze Gegend ist, was durch die natürlichen Verhältnisse, die bequeme Verbindung von Wald und Wasser, hervorgerufen ist, dicht mit Sägmühlen besetzt. Rings um Rudzanny herum sieht man die hohen Bretterhäuser aufgestapelt, die ihr Holz den masurischen Wäldern entnommen haben. Eine Schleuse verbindet den Guszianksee mit dem Veldahsee, dem südlichsten Ausläufer des mächtigen Spirdingsees; sie dient dem regen Verkehr einer Menge von Schleppdampfern, welche die Holzflöße befördern. Der größte der masurischen Seen ist der imposante 118 Quadratkilometer große Spirdingsee, der vier Inseln oder Werder, darunter den bewohnten Spirdingwerder und den Teufelswerder, umschließt. An ihm liegt die befestigte Stadt Löben mit der Feste Bohnen, deren kleine Besatzung sich bei der Vernichtung der russischen Karelo-Armee ebenfalls rühmlich hervorgetan hat. Eine Abzweigung des Spirdingsees im Nordwesten ist der Umainersee, in dessen dichtem Schilfe Hunderte von wilden Schwänen nisten. Auch schwarze Schwäne nisten vielfach auf den hohen Kiefern an den Ufern der masurischen Seen, die

meistens Sandgrund und tieflares Wasser haben, in dem als Fischspezialität die schwachste Maräne gefangen wird.

Rundschau.

Deutschland.

(?) 100 Millionen. Es wird hervorgehoben, daß schnelle umfassende Hilfe in Ostpreußen not tut und daß es vorteilhaft sei, eine Kreditvorlage von 100 Millionen Mark bewilligen zu lassen, um für die Dauer des Winters die Notleidenden finanziell unterstützen und mit dem Wiederaufbau der Gebäude sofort beginnen zu können. An eine Rückkehr der Flüchtlinge ist vorläufig nicht zu denken.

(?) Geisteskrankheiten. Neben all dem anderen Elend, das infolge des Krieges auftritt, steht leider auch eine ziemlich starke Zunahme in der Zahl der geistigen Erkrankungen. Die Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Trennungsschmerz, Sorge und Angst haben seit Beginn des Krieges das seelische Gleichgewicht zahlreicher Personen gestört; namentlich sind es Frauen von im Feld stehenden Landwehrmännern, die in der letzten Zeit den Irrenanstalten zugeführt werden mußten.

(?) Erlaß. An die Bewohner der Provinz Hennegau hat Feldmarschall v. d. Goltz eine Bekanntmachung gerichtet, laut welcher in dem von den Deutschen besetzten Gebiete private Automobile nur fahren dürfen, wenn sie von deutschen Soldaten gelenkt sind oder wenn der Führer eine Erlaubnis vom Militär hat.

(?) Tsingtau. Seine Befestigungen sind schwach und bieten nur notdürftigen Schutz. Sie sind nicht etwa im Entferntesten denen des früheren Port Arthur zu vergleichen. Nur der wunderbare Geist der Besatzung ist es, der diese Schwäche formenlos trägt. Es ist kein Zweifel, daß die Tapferkeit unserer Helden in Ostasien den Japanern andere Begriffe von der weißen Rasse beibringen wird, als sie sie im russisch-japanischen Kriege bekommen haben. Aber wir werden uns trotz alledem mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß der heldenmütige Widerstand der kleinen Besatzung vor der unendlichen Uebermacht der anstürmenden Japaner eines Tages gebrochen werden wird. Wann dieser Tag kommen wird, das ist noch ungewiß, allzu lange wird es nicht dauern. Immerhin aber werden unsere braven Verteidiger den Lohn haben, daß sie dem deutschen Ansehen, dem Ruhme des deutschen Geistes und der deutschen Waffen in diesen Tagen heldenhaft ihre Dienste geweiht haben.

Ersatz von Kriegsschäden.

Der Deutsche Handelstag trifft Maßnahmen, um Handel und Industrie nach Möglichkeit eine Entschädigung für die zahlreichen durch den Krieg auferlegten Verluste zu sichern. Er bittet seine Mitglieder, die amtlichen Handelsvertretungen, für ihre Kreise festzustellen und durch Beweise zu belegen. 1. Die bereits eingetretenen und noch eintretenden Kriegsschäden unter genauer Angabe, worin die Schäden bestehen, welchen Betrag sie ausmachen und wie und durch wen sie entstanden sind. 2. Die Forderungen an Angehörige feindlicher Staaten, von denen befürchtet wird, daß sie infolge des Krieges ganz oder teilweise nicht werden erfüllt werden. 3. Die in feindlichen Ländern befindlichen Eigentumsstücke, von denen befürchtet wird, daß sie infolge des Krieges beschädigt werden, vernichtet werden oder verloren gehen können. Der Deutsche Handelstag wird diese Feststellungen sammeln und in geeigneter Weise bei der Regierung verwenden.

Europa.

(?) Frankreich. Der Präsi der Departements Seine et Oise hat eine Untersuchung eingeleitet zur Feststellung der Bürgermeister, Beigeordneten und Amtspersonen, die im Laufe der letzten Wochen ihre Pflicht im Stiche gelassen haben, ohne die Notwendigkeit ihre Pflicht zu rechtfertigen.

(?) England. Die Admiralität verbietet den neutralen Fischbooten die Fahrt längs der britischen Küste.

(?) Rußland. Schredschüsse werden nur mit blinden Patronen abgeschossen. Sie haben nichts und erschrecken höchstens recht wenig; die die Natur derartiger Schredschüsse nicht kennen. Wo will Nikolaus die Ausrüstung für eine solche neue fünf Millionen-Armee herholen? Wo will er gediente kriegstüchtige Soldaten hernehmen, um eine derartige Armee aufzustellen? Im übrigen macht es in Bäterchens Reich an allen Ecken und Enden ganz bedenklich; das wird ihm mehr Sorge bereiten, als der Wunsch der Franzosen nach einem russischen Vormarsch auf Berlin.

(?) Serbien. Damals, als die Serben gegen die Türken kämpften, und als dann der Bruderkrieg gegen Bulgarien ausbrach, da waren eben deutsche Ärzte zur Stelle, deutsche Lazarette, deutsche Wissenschaft. Da pflegte man die Verwundeten in sauberen Spitälern, da stand Europa den Kranken zur Seite. Jetzt fehlt es so lange auch das Land sich auf den Krieg gegen Oesterreich gerüstet hat, an allem, jetzt verkommt das Volk.



Durch das deutsche Unterseeboot U 9 in der Grund gebrochene engl. Panzerkreuzer.

U. 9. Der erste Offizier des Kreuzers „Hogue“ stand gerade über der Stelle, wo in der Tiefe das Schiff von dem Torpedo getroffen wurde. Bei dem Stoß wurden ihm beide Beine gebrochen. Als nun das

Schiff sank, und alle in die See stürzten, hielten ein paar brave Matrosen, da er ja nicht schwimmen konnte, ihm den Kopf über Wasser, und er wurde auch tatächlich gerettet.

Das Ende.

8.

„Es ist insofern allerdings eine Kinderei, als ich Dich bitten wollte, doch lieber Deinen Schuh anzuziehen, der . . . an der Erde liegt.“

Während er diese Worte sagte, in denen seine Stimme noch mehr in ein leises Fiebertönen fiel, war ich aufgestanden, um mir am andern Ende des Zimmers irgend ein lächerliches Gewerbe zu machen.

Ich konnte nicht sehen, ob sie, seinen Pantomimen endlich folgend, ebenso erschrocken, wie wir Beide; aber ich glaube es nicht, denn sie antwortete sehr ruhig und ohne sich Mühe zu geben, den Klang ihrer Stimme zu dämpfen:

„Nun, das ist wieder ein großes Unglück! Es ist unrecht von Emilie . . . daß sie nicht achtbarer ist!“

Jetzt schien die Geduld des armen Mannes zu reißen, denn er gab dem Schmel, auf welchem der Kaffastand stand, einen so heftigen Stoß, daß er auf dem glatten Parquet bis halb zu mir hingeschlittert kam, wo er sich einen Augenblick besann, ob er umfallen sollte, und es dann wirklich tat. Dazu sagte Edward ziemlich heftig:

„Die Entschuldigung steht Dir ähnlich. Es ist unrecht von Dir, und nicht von dem Mädchen.“

„Ich finde es wirklich nicht hübsch, wenn ein Mann sich nicht zu beherrschen weiß“, antwortete sie, nun ihre Stimme ebenfalls etwas erhebend.

„Und ich“, rief er zornig, „finde es noch weniger

hübsch, wenn eine Frau, eine junge Frau, sich . . . in dem Maße vernachlässigt.“

Dann ging er zum Zimmer hinaus, und machte wieder die Tür so hinter sich zu, wie es artigen Kindern verboten ist, sie zuzumachen.

Ich habe mich unterdeß beschäftigt, den Inhalt des Kaffastens wieder aufzulesen, wobei ich halblaut (ich bin Junggeselle) ein Liedchen vor mich hinsummte.

Als ich zu meiner Schülerin wieder herantrat, war sie eben so fleißig mit ihrer Lasur beschäftigt wie vorher. Nicht die geringste Erregung war an ihr zu bemerken. Sie sah ruhig zu mir auf und sagte lächelnd: „Ich glaube, ein wenig mehr Jaune capucine würde die Lasur noch leuchtender machen.“

Einige Wochen später (es war über die Medaille noch nichts entschieden, und die Aussichten waren meiner Meinung nach verzweifelt düster), einige Wochen später tauchte das Gerücht auf, daß die Firma „Friedrich Mannstein's Gummiwarenfabrik“ failliert habe.

Es bestätigte sich nur zu bald durch die öffentliche Bekanntmachung des Konkurses.

Natürlich kam Robert Fürst zu mir und war sehr erregt über die Nachrichten, die er mitbrachte.

„Sie haben ihn tüchtig herankommen, den armen Edward“, sagte er; „nicht etwa, daß er Geld in das Geschäft gegeben hätte, das er verliert, nur insofern, als er jetzt sicher ist, keinen Pfennig von der in Aussicht gestellten Mitgift seiner Frau zu erhalten.“

„Nun, das ist ein Unglück, für das Niemand kann“, sagte ich beschönigend; „und er wird es tragen müssen.“

„Er wird es tragen müssen, gewiß“, fuhr Robert Fürst fort, „und es wird ihn nicht umbringen. Aber glauben Sie, daß sehr viel Tröstliches für ihn in der Entdeckung liegen wird, daß das brave Haus schon bankrott war, als wir jene Hochzeit mit dem Count zu drei Taler und allem sonstigen unnützen Luxus feierten?“

„Aber das wäre ja fast Betrug!“ antwortete ich zweifelnd.

„Es ist Betrug“, fuhr der Schöngest erregt fort; „gan, beweisbarer Betrug, gegen ihn wenigstens. Sie haben ihm eine Falle gelegt, und er ist einseitig genug gewesen hineinzugehen.“

„Aber Sie, daß er sie des Geldes wegen geheiratet hat?“

„Gewiß nicht, aber Geld verdirbt nie etwas, selbst die beste Sache nicht. Sie haben ihn getäuscht, schlaun getäuscht, und ich bin überzeugt, daß der adeliche Wittlerehauptmann nicht daran gedacht hat, sie heiraten zu wollen. Es war nur eine für meinen schönen Vetter berechnete Attrappe.“

„O!“ mußte ich lachen; „Sie gehen wieder zu weit. Glauben Sie, daß diese jedenfalls nicht annehmen Entdeckung Einfluß haben wird auf das Verständnis Ihres Vettters zu seiner Frau?“

„Was ist da noch viel Einfluß nötig?“ sagte der Schöngest, mit den Achseln zuckend; „von Seiten der Geliebte glaube ich nicht.“

Edward hat sehr viel Glück gehabt in seinen Unternehmungen und wird in kaufmännischen Kreisen für sehr fein gehalten,

dem die letzte Schminke der Kultur vom Antlitz fiel, im Schmutze. Und jetzt breitet die Seuche ihre Schwingen und flattert durchs Land und reißt zu greulichem Ende nieder, wen die Kugel der Feinde verschonte, Cholera asiatica — russische Gabe und russischer Segen! Und mit der Seuche, die keinen Widerstand findet, wütet der Hunger, wütet die Kälte. Mit lautem Munde kündete man des Landes Verelendung — nichts ist geschehen!

Amerika.

)(Mexiko. Villa fordert Carranzas Abdankung.

Ausflüchte der Gegner.

Herr Delcasse hat in einer Note der niederländischen Regierung mitteilen lassen, daß die von den Deutschen an mehr als einer Stelle aufgegriffenen und im Felde gegen Deutschland verbotenen Hohlspitzgeschosse Lebnungspatronen ohne Durchschlagskraft seien. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Engländer von dem ursprünglichen Modell des Dum-Dum-Geschosses, dem Halbmantelgeschoss gerade deshalb abgegangen sind, weil es zu geringe ballistische Wirkungen und zu geringe Durchschlagskraft hatte. Man wollte die grausame Wirkung des beim Auftreffen deformierenden Geschosses beibehalten, aber auch gleichzeitig eine höhere Durchschlagskraft erzielen. So entstand das in englischer Bezeichnung als „Ruster 5“ gekennzeichnete Hohlspitzgeschoss, das in der Nummer des „Tag“ vom 10. September abgebildet ist und das auch mit dem im Burenkrieg verwendeten Modell identisch ist. Der Konstruktion des Hohlspitzgeschosses „Ruster 5“ liegt somit also gerade die gegenteilige Absicht zugrunde von der, die Herr Delcasse uns glauben machen möchte, um zu verschleiern, daß die Franzosen sich dem Barbarismus Englands in dieser Hinsicht angeschlossen haben. Es wird Herrn Delcasse vielleicht interessieren zu erfahren, daß die Entstehungsgeschichte des Hohlspitzgeschosses aus der Dum-Dum-Zee in Deutschland längst bekannt ist. Um weiteren „Missverständnissen“ vorzubeugen, möchten wir im Anschluß daran nur noch feststellen, daß der Grundgedanke der Dum-Dum-Konstruktion dahin geht, ein Geschoss herzustellen, das beim Eindringen in lebende Ziele seine Form erheblich ändern kann und dadurch geeignet ist, besonders schwere Wunden zu reizen.

Aus aller Welt.

— Malmö. Es hat ein Orkan großen Schaden angerichtet. Der Turm der baltischen Ausstellung wurde durch den Sturm umgeblasen. Der Wasserstand ist ungewöhnlich hoch. Die Kabelverbindung zwischen Schweden und Deutschland ist unterbrochen, doch funktioniert die Verbindung mit Dänemark noch.

— London. Die beiden Burengenerale Beher und Detvet reisen im Lande umher, um den Standpunkt zu vertreten, daß die Buren nur dann gegen die Deutschen fechten sollen, wenn diese in die Kapkolonie einfallen würden. Nur Botha bleibt als Englandfreund allein. Er spielt die Rolle des Segest, der Arminius vertritt.

Viel Amputationen.

Von unseren Stabsärzten, die aus Frankreich zurückgekehrt sind, hört man, daß die französischen und belgischen Ärzte auffallend viele Amputationen bei deutschen Verwundeten machen, und dabei ist der erste Grundsatz der heutigen Kriegschirurgie soweit wie eben möglich erhaltende Behandlung. Das spricht doch aller Menschlichkeit Hohn und bezeichnet die Höhe der „Kultur“ unserer Nachbarn. Die feindlichen Soldaten glauben das selbe von uns. Ich habe es in den letzten drei Tagen zweimal erlebt, daß ein Franzose und ein Engländer vor der Operation am Arm mich immer wieder ansahen: O, Herr Doktor, nicht den Arm abschneiden! Obwohl ich den Leuten sofort sagte, es würde nur ein Einschnitt gemacht. Nach dem Aufwachen aus der Narkose sah der Franzose, daß sein Arm noch da war, und versicherte mir: „Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen, o,

ich habe noch meinen Arm“, und dann warf er mir endlose Fußhände zu. Das ist ein Beispiel.

Kleine Chronik.

— Gekohlen. Wie aus Krakau gemeldet wird, haben die Russen sich in schändlicher Weise an Privateigentum vergriffen, indem sie die Kunstschätze und kostbaren Bücher des Fürsten Ossolinski von Lemberg nach Petersburg verbrachten. Das sogenannte Ossolinum stellt eine der reichsten und wertvollsten polnischen Bibliotheken dar.

)(Heringe. Die Fangresultate der Emdener Heringsfischereien waren im Geschäftsjahre 1913/14 besser als im Vorjahre. Der Ausbruch des Krieges bereitete aber der Tätigkeit ein jähes Ende.

— Fürsorge. Dem Leiter eines großen Gaswerkes in Deutschland wird die Ankunft eines Kohlenzuges gemeldet. Seltsam, sagt er: ich hatte nirgends Kohlen bestellt. Die, hört er, brauchen Sie auch nicht abzunehmen; der Generalstab, der in den nächsten Tagen alle Gleise für Truppennachschüsse braucht und dem Privatgüterverkehr deshalb die Strecke sperren muß, wollte der Industrie, die nicht zu früh in seinen Plan hineinblenden durfte, Verlegenheit ersparen und läßt allen Verkehr, denen Mangel schädlichen Stillstand aufzwingen könnte, Kohlen zufahren. Im Drang einer Arbeit, deren Vervältigung fast über ein Menschenvermögen zu gehen scheint, hat der Generalstab also noch an das Wirtschaftsbedürfnis der dem Gemeinwohl dienbaren Kriegergesellschaften gedacht. Das machten die betroffenen Herren in London, Bordeaux, Petrograd ihm nicht nach.



Der Kommandant von „U9“
Kapitänleutnant Olwedding

Sie schwimmt in Gold.

Gewöhnlich verringert sich der Goldbestand in Kriegzeiten, bei der deutschen Reichsbank ist die entgegengesetzte Entwicklung zu beobachten. Nach dem neuesten Ausweis ist der Goldbestand des Instituts seit der vorigen Woche um rund 55 Millionen gewachsen. Der erneute Zufluß an Gold dürfte teilweise mit den Vorbereitungen für die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen im Zusammenhang stehen. Infolge dieser Vorbereitungen sind die der Reichsbank anvertrauten fremden Gelder jetzt auf die noch nie verzeichnete Summe von 2708,9 Millionen gestiegen. Auch das Deckungsverhältnis der Noten durch Metall und Kassenscheine hat sich günstiger gestaltet, es beläuft sich auf 46,4 Prozent gegen 44,6 Prozent.

— S im Kriege. Es ist auf einem belgischen Schlachtfelde. Die Patrouille, die das Schlachtfeld nach Verwundeten absucht, stößt auf zwei Bauern, die die

Toten bestehlen, auf Leichenräuber. Man nimmt sie gefangen, fesselt sie, da der Offizier die Fälligkeit verbietet. Nur mit But schaffen die Leute diese Hyänen des Schlachtfeldes auf das Auto. Warum schließt man diese Galunken nicht über den Haufen? Der Offizier hat darauf die Antwort: „Nach dem militärischen Strafgesetzbuch steht auf Leichenraub nur Zuchthaus. Ich bin daher nicht berechtigt, die Leute totzuschießen, sondern muß sie an dem Orte des nächsten Kriegsgerichts zur Aburteilung abliefern.“ — Man sieht, in Deutschland schweigen während der Waffen nicht die Gesetze, und der Ordnungsstaat schlägt mit seinen Paragraphen auch den Auswurf der Feinde.

Vermischtes.

— Liesel. Eine Geschäftsfrau in Graz war auf dem Wege zur Militärbehörde, um ihren einberufenen Mann loszubitten, der dahim beim Geschäft „gar so hart abgeht“. Als die Frau über den Stadtpark ging, schlug es 12 Uhr, und da dachte sie: jetzt wird die Liesel gleich läuten. Die Liesel, so nennt das Volk die große Glocke auf dem Salvbergsturm, die täglich dreimal zum Gebet geläutet wird. Aber heute schwieg sie. „Warum tut's denn heute mit läuten?“ fragte die Geschäftsfrau eine ihr begegnende Bekannte. Diese antwortete: „Weil der Türmer mit daheim ist!“ — „Mit daheim? Ja, darf der Lockel gleich so fortgehen? Seit Jahrhunderten ist geläutet worden, und jetzt auf einmal davongelaufen?“ — „Der Türmer ist einberufen worden“, sagt die Bekannte. — Da kam die Geschäftsfrau ins Nachdenken: „Wenn sogar die Liesel ihren Mann jetzt hat hergeben müssen, so kann ich auch nichts machen.“ Und sie kehrte um.

Russisch.

In der französischen Zeitschrift La Revue veröffentlichte einst ein russischer Fürst über die am Petersburger Hofe herrschenden Zustände erbauende Enthüllungen. Nach seiner eigenen Beobachtung und Mitteilungen von vertrauenswerter Seite starrten die kaiserlichen Küchen geradezu von Schmutz. Ein dem russischen Hofe nahestehender Militärarzt erzählte ihm, er habe aus diesen eine Anzahl von Personen in Behandlung gehabt, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet gewesen seien und trotz seiner wiederholten Vorstellungen nach wie vor als Leibköche Seiner Majestät den Dienst verrichteten hätten. Der Zar könnte von seiner Küche eine um so bessere und sorgfältigere Bedienung erwarten, als er ungeheure Summen dafür ausgibt, aber in keiner Abteilung des Hofhalts wird unverschämter gestohlen als in dieser. Man erzählt von einem kaiserlichen Oberkochenmeister, daß er sich in verhältnismäßig jungen Jahren mit einem Millionenprofit ins Privatleben zurückgezogen habe. Unter gewöhnlichen Umständen kostet dem russischen Kaiser jedes Gedeck 10 Rubel, bei Galadinern aber wird die Hofkasse in noch viel stärkerem Maße in Anspruch genommen. Geseht den Fall, es handle sich um ein Festmahl von 500 Gedecken. Die Speisefarte hat an zünftiger Stelle Willigung gefunden und weist unter anderen verlockenden Gerichten und Getränken junge Enten aus Rouen, eine besonders delikate Art von Krebse und die feinste Champagnermarke (10 Rubel die Flasche) auf. Alles wird in so reichlichen Mengen in Umschlag gebracht, daß der Hausminister dem Küchenchef 100 Frank pro Abend, also insgesamt 50 000 Frank ausbezahlen hat. Sobald die Tafel gedeckt ist, beschäftigt ein Kontrolleur sie feierlich und stellt zu seiner augenscheinlichen Genugtuung fest, daß es mit der Zahl der Flaschen und mit den Marken stimmt. Er sieht jedoch nicht oder will nicht sehen, daß die galonierten Dienerschaft hinter ihm mit einer Fingerfertigkeit, die lange Übung voraussetzt, Flaschen, Konfitüren, Torten, die verschiedensten Desserts verschwinden läßt und die kostbarsten Weinforten durch minderwertige ersetzt. Mit solchem Raub wird in Petersburg ein schamhafter Handel getrieben.

Das Gold würde er gern entbehren, wenn er damit den Schein des Dupirtscheins von sich abwenden könnte. Wenn ich ihn richtig beurteile, so wird er in der nächsten Zeit sich mehr als je mit seiner Frau zeigen und sie auffallend artig und liebevoll behandeln.

Lassen Sie sich durch diese Veränderung nicht täuschen; es geschieht nur, um jenen lächerlichen Schein von sich abzuwenden.

Der Zwang, den er sich auf diese Art der Welt gegenüber auferlegen muß, wird eine Reaktion in seinem Betragen zu Hause naturgemäß hervorrufen, und ich glaube nicht, daß der häusliche Friede dabei besonders gewinnen wird.“

Der Schöngest schien ein recht guter Menschenkenner zu sein, denn seine Vorherfahrungen trafen auf den Buchstaben ein.

Edward trug den „Schlag“ mit großer Resignation und nichts deutete darauf hin, daß er die Rebenumstände aus jenem für ihn unangenehmen Lichte betrachte.

Zum Glück war das eigene Vermögen der Frau Mannlein für sie und ihre noch unverorgten Kinder ausreichend.

Es waren ein paar große Festlichkeiten in seinem Hause, bei denen die junge Frau sich wieder von ihrer vorteilhaftesten Seite zeigte. Es sollte nicht lange währen.

Die einzige Leidenschaft, welche Edward hatte, war das Billardspiel, und da er das Wirtshaus nicht liebte, hatte er in seinem Hause dafür Sorge getragen, ihr schönen zu können.

Es war ein Tag in der Woche festgesetzt, wo seine

Freunde bei ihm zusammenkamen, um ein paar Partien Boule zu spielen.

Die Frau war an diesem Tage regelmäßig in ihrer Familie; die Männer blieben unter sich, und es wurde um neun Uhr kalt gespeist und Bier dazu gerrunken.

Diese Abende waren natürlichweise sehr lustig und es wurde an ihnen manch tüchtiges Gelächter erweckt, das nie an den Tag gekommen sein würde, wenn die Herren nicht „unter sich“ gewesen wären.

So war es an dem Abend, der ein neues Licht in das geheimnisvolle Dunkel des Verstecks werfen sollte, in das sich das Ungeheim, die Schlange, schon so lange zurückgezogen hatte.

Robert Fürst war sehr ausgelassen; die Nase juckte ihm fortwährend, und er kniffte daran, daß ihm der Sage nach aus diesem vulgären Umstand „etwas Neues“ kommen müsse, ein paar kleine Berichte von Erlebnissen, die er bei derselben Gelegenheit gehabt hatte.

Sie waren sehr komischer Natur, riesen große Feiertage hervor und die Zeit zur Abendmahlzeit war auf diese Art schneller herangekommen als sonst.

Die Boule war zu Ende, und als wir in das Speisezimmer traten, fanden wir zwar den Tisch gedeckt, aber nichts von den kalten Speisen darauf, die uns sonst so einladend begrüßten.

„Oho!“ rief Edward Sandow lachend, „die Frauenteute haben wieder die Uhr nicht im Kopf.“

Entschuldigen Sie einen Augenblick, meine Herren!“ und er ging, um nach der Ursache der Verzögerung zu sehen.

Ich war mit einem der Gäste bei einem interessanten

Thema und bemerkte nicht, daß der Schöngest ebenfalls das Zimmer verlassen hatte.

Unser Wirt blieb ziemlich lange aus, und kurz vor ihm sah ich Robert Fürst zurückkommen.

Er machte mir ein kleines, fast unmerkliches Zeichen und flüsterete mir im Vorübergehen zu: „Gesehen! in Lebensgröße; ein selten schönes Exemplar!“

Gleich darauf trat Edward in das Zimmer und sagte lachend:

„Es ist, wie ich gesagt habe — die Uhr geht nach, ist sogar stehen geblieben. Sie müssen sich schon noch ein Viertelstündchen gedulden. Wir wollen noch fünfzig zuschreiben.“

Es würde mir unter anderen Umständen vielleicht nichts an seinem Benehmen aufgefallen sein.

Aber darauf vorbereitet, daß etwas passiert sei, bemerkte ich, daß er auffallend blaß war und daß sein Lachen einen seltsamen unheimlichen Klang hatte.

Als wir wieder in das Billardzimmer zurückgegangen waren, um noch eine kurze Partie zu machen, zitterte seine Hand so heftig, daß seine Luene eine Zeitlang den Ball umfuhr, ohne ihn zu treffen.

Er hat seinen Bester für ihn zu stoßen, indem er seine linke Hand auf seine Brust legte.

„Mein Herzklopfen war wieder einmal und besonders heftig!“ sagte er schwach; „entschuldigt mich! Es geht gleich vorüber.“

Es ging vorüber, nachdem er ein Glas Wasser hinuntergeschluckt hatte, und bald darauf rief man uns zu Tische.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Wieder 7 englische Dampfer von einem deutschen Kreuzer versenkt.

Berlin, 2. Okt. Das „B. L.“ meldet aus Amsterdam: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean 7 englische Dampfer versenkt.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlte in guten Qualitäten:

Hemden — Unterhosen
Strümpfe
Socken
Hosenträger — Leibbinden
Pulswärmer.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 4. Oktober 1914. 17. Sonntag nach Trinitatis.
Erntedankfest.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Lekt: Hosea Kap. 3, Vers 22—24. Lieder 11 und 342.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer von: Fr. B. 20 M., Fr. St. 3 M., G. S. 2 M., an Wochenbeiträge 77.55 M., durch Lehrer D. von J. M. 5 M. Herzl. Dank.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. A.: Breitenbach, Kassierer.

Für die Ostpreußen.

gingen beim Verlag der „Erbenheimer Zeitung“ ein: Von Herrn Kaufmann S. Christ 10 M., H. M. 10 M., Carl Roth 3 M., Aug. Stein 3 M., Gg. Sch. Stein 3 M.
Herzl. Dank mit der Bitte um weitere Gaben.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 6. d. M., mittags 12 Uhr, werden die **Schafopfersteine** in hiesigem Rathause versteigert.
Erbenheim, 3. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Männergesangsverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Samstag abend 8.30 Uhr:
Gesangsprobe

im „Schwanen“.

Der Vorstand.



Turn-Verein

E. V.

Deutsche Turnerschaft.

Wir beabsichtigen an unsere im Felde stehenden u. in Lazaretten sich befindlichen Mitglieder Liebesgaben zu senden. Die Angehörigen derselben werden deshalb ersucht, deren genaue Adressen baldigst an den Unterzeichneten abzugeben.

Der Vorstand.

J. A.: Lehrer Dienstbach, Vors.

Radfahr-Verein

„Frisch Auf“

E. V.

Montag abend 8.30 Uhr:

Zusammenkunft der Reigenfahrer
im „Adler“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Fahrwart

Krieger- und Militärverein.

Heute Samstag abend 9 Uhr:

Vorstands-Sitzung

im Gasthaus „zum Löwen“. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Der Vorsitzende.

Kriegsfürsorge.

Die Angehörigen der im Feld stehenden Krieger oder solchen, welche in Lazaretten sich befinden, wollen deren Adresse umgehend an Herrn **Wilh. Stäger** abgeben zwecks Sendung von Liebesgaben.

Der Vorstand.

Pfarrer Hummerich, Vorsitzender.

Grossemusterhüte-Answahl

Moderne bessere Belbel-, Samt- und Filzhüte, Wert bis 20 M., jezt 6, 4, 2 M. und 95 Pfg., zurückgelehnte Frauen- u. Schulhüte 20 und 50 Pfennig. Ueber 1000 Flügel, Fantasie- u. kleine Federn von 20 Pfg. an, große Straußfedern 95, 195 und höher. Hüte werden kleiner geformt u. garniert 25 Pf. u. höher. Herren- und Damenwesten werden mit Hand gestrichelt 2 u. 4 M. Tücher in Handarbeit 60 und 95 Pfg. Socken, Strümpfe, Mägen, Handschuhe bekannt billig. — Beste Strickwolle Lot 4, 6 und 8 Pf. Hübsche große Bettdecken 95 Pf. Ueberhandtücher, Läufer, Kissen und Decken 60 Pf. und höher, kleine Teile von 5 Pfg. Viele 1000 Mtr. Spitzen und Besätze Mtr. von 3 Pfg.

Neumann Wwe.

Wiesbaden, Luisenstraße 44.

Junges Mädchen

zu einem Kinde gesucht.
Näh. im Verlag.

2—3 Leute

zum Kartoffelausmachen gesucht. Näh. im Verlag.

Wohnung

1 Zimmer u. Küche sofort zu verm. Näh. im Verlag.

3 Zimmerwohnung

zu vermieten. Näh.
Neugasse 54.

Frisch geleerte

Weinfässer

in allen Größen billigst abzugeben.

Gebrüder Simon,

Wiesbaden, Rheinstr. 39.

Krautschneiden

empfiehlt sich in u. außer dem Hause

Frau Urban,

Wiesbadenerstr. 21.

Jugendabteilung Erbenheim.

Dienstag, den 6. d. Mts., abends 8.45 Uhr, im Saale „zum Löwen“:

militärische Übungsstunde.

Alle jungen Leute im Alter von 16 Jahren aufwärts werden dringend ersucht, zu erscheinen.

Die Führer.

Saalbau „zum Adler“.

Heute abend:

Metzelsuppe

wozu höfl. einladet

Aug. Boscheck.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak
Rauch-utensilien
Papier-, Schreibwaren und
Schulartikel

empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstraße 18

Lager:

Dohheimerstraße 122.

Spezialgeschäft für Fußboden- u. Wandplatten
Steinholz, fugeuloses Holz- und Korkestrich für Linoleumunterlage,
Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbenheim, Wiesbadenerstraße 28, entgegen genommen bezw. erteilt.

Statt besonderer Anzeige.

Auf dem Felde der Ehre fand den Heldentod am 24. August unser vielgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Reservist Heinrich Maurer

Gefreiter im Füs.-Regiment Nr. 80

im 28. Lebensjahre.

Erbenheim, den 2. Oktober 1914.

In stiefstem Schmerz

Familie Karl Maurer

und alle Angehörigen.



Radfahr-Club 1894

Erbenheim.

Zur Kampfe für Deutschlands Ehre fielen unsere Mitglieder, die Herren

Karl Barmann

Heinrich Maurer

in der Blüte ihrer Jahre.

Wir, die wir sie als Mitglieder und Kameraden zu schätzen wußten, werden sie auch als Helden ehren, die in treuer Pflichterfüllung ihr junges Leben dem Vaterlande opferten. Mögen sie beide in fremder Erde gut ruhen!

Der Vorstand.

Krieger- und Militärverein.

Den Heldentod für Deutschlands Ehre starb in Feindesland unser treues Mitglied

Heinrich Maurer

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Wir werden demselben ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimzuge unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Hch. Jakob Stahl

insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die tröstenden Worte am Grabe, dem Männergesangsverein für den erhebenden Grabgesang, den Schwestern des Diakonissenheims für die liebevolle Pflege, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Erbenheim, den 2. Okt. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wollen Sie Ihren im Felde stehenden Angehörigen und Freunden eine Freude bereiten, so schicken Sie ihnen

Kartonbriefe

mit Cigarren, Cigaretten, Pfeffermünztabletten etc.

Diese dürfen Sie aber nicht von Hausierern kaufen, sondern am Plak, wo Sie auch wissen, was Sie bekommen. Man wird sie Ihnen dann versandfertig mit guter Ware liefern.

Wilh. Stäger,
Sackgasse.

Fr. Fener,
Neugasse.